

Im Vorübergehen... - Fotografien von Christoph Kunze
Fotokunstgalerie Moritzhof Magdeburg 10.09. - 11.11.2018

Ein Fahrstuhl führt mich in die obere Etage eines prächtigen Gründerzeithauses. Christoph Kunze empfängt mich freundlich an der Tür.

Die Wohnung lädt ein zu einer Entdeckungsreise.

Die Fenster geben den Blick frei - auf pulsierendes Leben im Kern der Stadt, aber auch auf den Himmel über Magdeburg.

An den Wänden hängen zahlreiche Bilder - Gemälde, Grafiken, eigene Fotografien. Sofort ist spürbar: Hier lebt ein begeisterter Kunstsammler.

Bei einem Rundgang durch die Wohnung fallen mir Werke von Pierre Bonnard, Marko Čelebonović, Thilo Maatsch, Helga Borisch und Fotografien des Gastgebers besonders ins Auge.

Jedes Bild hat eine Geschichte. Ich bin neugierig, Näheres über diese Bilder und den Menschen Christoph Kunze zu erfahren.

Christoph Kunze wurde 1949 ins Nachkriegsdeutschland hineingeboren.

Sein Vater, bis zu seiner Berentung ein Eisenbahner in leitender Position, hat nach schweren Kriegsjahren den Grundstein für das fotografische Interesse bei seinem Sohn Christoph gelegt.

Christoph Kunze war in vielfältiger Hinsicht musisch begabt und auf der Suche nach einem künstlerischen Ausdrucksmittel.

Während der Berufsausbildungs- und Volkshochschulzeit fesselte ihn die Literatur Hermann Hesses und Stefan Zweigs, die Musik Claude Debussys, Johann Sebastian Bachs und Wolfgang Amadeus Mozarts sowie Louis Armstrongs und die französischen Chansons der Edith Piaf. Und er schrieb eigene Gedichte.

Bei der Berufswahl schwankte er zwischen den Richtungen Theologie, Literaturwissenschaft und Psychologie. Er entschied für ein Psychologiestudium an der Technischen Universität Dresden.

Während des Studiums beschäftigte er sich intensiv mit Werken von Dresdner Künstlern der Vergangenheit und schloss Bekanntschaft mit der aktuellen Kunstszene.

Die Klassische Moderne hatte es ihm angetan. Sein großes Interesse galt dem Expressionismus der „Brücke“-Maler und einem breiten „Spektrum“ von in Dresden entstandener Kunst. Hier wären Namen wie Robert Sterl, Theodor Rosenhauer, Max Uhlig und Veit Hofmann zu nennen.

Christoph Kunze konnte im Laufe der Zeit eine beachtliche Kunstsammlung zusammentragen. Als Sammler hat er sich bereits vor einigen Jahren durch eine Ausstellung in der Himmelreich-Galerie einen Namen gemacht.

Er kam in den Besitz von Grafikblättern der École de Paris sowie Werken von Henri Matisse, Hap Grieshaber, Joan Miró, Wassily Kandinsky, Andy Warhol, Kim En Joong, Emil Cimiotti, Tony Cragg, Günter Uecker und Werner Wittig etc..

Bei der erwähnten Ausstellung konnte er erstmalig auch drei eigene Fotografiken zeigen. Dies war für Christoph Kunze ein vorläufiger Höhepunkt seiner künstlerischen Entwicklung.

Seitdem hat es in Magdeburg einige Personalausstellungen gegeben.

Ernsthaft zu fotografieren begann Christoph Kunze in den letzten Semestern seines Psychologiestudiums.

Er hielt die unterschiedlichsten Naturmotive mit der Kamera fest und auch Stillleben gehörten zu seinen bevorzugten Bildobjekten - teilweise verfremdet und somit dem Bereich der Fotografik zuzuordnen.

Es erfolgt zum Teil eine Durchdringung von Fiktivem und Realem.

Aber das Gegenständliche geht bei Christoph Kunzes Arbeiten nie ganz verloren.

„Wichtige frühe Anreger, das künstlerische Fotografieren weiter zu verfolgen“ waren für ihn z. B. Karl Blossfeldt, Josef Sudek, Floris Neusüss, der Dresdner Fotograf Ullrich Lindner und die Bauhausfotografen, aber immer wieder auch bildende Künstler wie Christian Schad und Gerhard Altenbourg, deren Arbeiten er bereits Ende der 1970er Jahre kennengelernt.

Auch zu erwähnen wäre an dieser Stelle die sächsische Fotografin Evelyn Richter, die gemeinsam mit dem Psychologen Hans-Dieter Schmidt im Jahre 1980 das Buch „Entwicklungswunder Mensch“, das Berührungspunkte zur Psychologie herstellte, veröffentlichte.

Ansel Adams und die Franzosen wie Henri Cartier-Bresson, Willy Ronis und Robert Doisneau setzten für Kunze „(unerreichte) Maßstäbe, fotografisch dem menschlichen Alltag in seinen verschiedenen Bezügen Bedeutung zu verleihen“ (Christoph Kunze).

Die gegenwärtige im Moritzhof zu sehende Ausstellung trägt den Titel „Im Vorübergehen“ - ein Titel, der Neugier weckt.

Dem aufmerksamen Fotografen entgeht keine Veränderung unserer Zeit. Immer auf der Suche, hält er Bewegung im Augenblick fest.

Eile treibt uns durch den Alltag. Atmosphären und Licht wechseln in rapidem Tempo. Paul Cezanne sagte einmal: „Man muss sich beeilen, wenn man etwas sehen will. Alles verschwindet.“

Kaum haben wir Augenblicke flüchtig wahrgenommen, schon verschwinden sie wieder. Die Fotografie gibt ihnen Dauer, lässt sie beim Betrachter nachwirken, auch ein Eigenleben führen.

Immer wieder reizt Christoph Kunze der Zauber des Augenblicks.

Oft finden wir durch die Schnelllebigkeit allen Geschehens kaum Zeit, uns der Vielfalt unserer Welt bewusst zu werden.

Wenn wir ein Bild betrachten, sind die fotografierten Momente bereits Geschichte geworden. Dieses Wissen lässt Christoph Kunze - teilweise unbewusst - eine Vielzahl an besonderen Augenblicken, kleinen Wundern des täglichen Lebens, mit der Kamera festhalten.

Es sind die leisen Töne, die man inmitten unserer immer hektischer werdenden Zeit als etwas Wohltuendes empfindet.

Um bestmögliche Bilder zu bekommen, muss man mit großer Entdeckerfreude unterwegs sein, sich leidenschaftlich hineinbegeben in eine Situation.

Emotionen übertragen sich auf den Betrachter. Sie schwanken zwischen Glücksgefühl, Nachdenklichkeit, Trauer, Ohnmacht.

Christoph Kunze hält Kostbarkeiten im Bild fest, legt Wert auf klare Formen und Linien, reduziert seine Fotos auf Wesentliches. Die Bilder sind von der Ästhetik her ansprechend und kompositorisch ausgewogen.

Er geht mit offenen Augen durch die Welt, sieht auch die kleinen Dinge, die oft nicht wahrgenommen werden. Das kann - wie in der Ausstellung zu sehen ist - das Schattenspiel einer Pflanze oder das Detail einer Treppe sein.

Christoph Kunze möchte den Betrachtern Bilder zeigen, „die den Reiz des Alltäglichen in sich tragen“. Oft handelt es sich gerade um die kleinen Geheimnisse des Alltags, die Farbe in unser Leben bringen.

Dabei bleibt dem Betrachter auch genügend „Raum“ für eigene Gedanken und Emotionen.

Freude am Entdecken und Begeisterung für die Fotografie sind Christoph Kunze anzumerken. Seine genaue Beobachtungsgabe, die ihn in seinem Beruf als Psychologe auszeichnet, kommt ihm auch im fotografischen Bereich zugute: Christoph Kunze kann sehen.

An dieser Stelle möchte ich ein Gedicht meiner Mutter Pia-Monika Nittke vortragen:

fotograf

*in einer welt
der reize
farben
stiller schönheit
bewegt er sich mit seiner kamera
er sieht
was vielen nicht gegeben ist
zu sehen
entdeckt natur
in ihren tausendfältigen formen
bannt augenblick
zum bild*

Es ist spannend, Christoph Kunze auf seinen fotografischen Ausflügen zu begleiten. Der Ausstellungsbesucher begibt sich mit ihm auf die Reise - er erlebt mit ihm die Elblandschaft, erholt sich an einem malerisch wirkenden Weiher, entdeckt vom Magdeburger Albinmüller-Turm aus ein altes Paar, besucht Museen, beobachtet einen kleinen Ballkünstler, fliegt nach Strasbourg, die Provence, New York und kehrt zurück in sein Magdeburger Zuhause.

Die Ausstellung bewahrt persönliche Momente vor dem Vergessen.

Sie lädt dazu ein, in die Welt Christoph Kunzes einzutauchen und ermutigt auch, selbst zur Kamera zu greifen.

„Ein gutes Foto ist ein Foto, auf das man länger als eine Sekunde schaut“, sagte seinerzeit der französische Fotograf Henri Cartier-Bresson.

Ich habe die Bilder Christoph Kunzes bereits bei meinem Besuch in seiner Wohnung recht lange betrachtet.

Dass auch Sie wesentlich länger als eine Sekunde schauen, wünsche ich den Fotografien Christoph Kunzes.

In diesem Sinne viel Freude und anregende Gespräche bei einem Ausstellungsrundgang!

Elisabeth Heinemann